– eine Tendenz, die freilich durch eine Spezialkommission, die das römische Staatssekretariat einberief, abgebremst wurde. Die melkitische Kirche konnte verdeutlichen, daß sie sich selbst nur eine befristete, also vorübergehende Existenz zuschreibt, bestehend nur bis zu dem Zeitpunkt, da die volle Einheit zwischen Ostkirche und Westkirche gewonnen sein wird.

Descy macht bewußt, daß zwischen der von der melkitischen Hierarchie in die Konzilstexte eingebrachten ostkirchlichen Ekklesiologie und einer Ekklesiologie des römischen Zentralismus eine Wahl getroffen werden muß. Daß dem Patriarchen Maximos der Kardinalshut verliehen wurde, schließlich alle östlichen Patriarchen zur Papstwahl ins Konklave aufgenommen sind, wertet der Verfasser als Signal, daß der römische Zentralismus sich fortzusetzen bestrebt ist. Auch in der Frage, wem das Ernennungsrecht für den Apostolischen Exarchen zustehe und in der Verpflichtung der unierten Hierarchen zu ad limina-Besuchen ist das noch bestehende Dilemma erkennbar.

Descys Studie hebt die ökumenische Vorreiterrolle der melkitischen Kirche in unser Bewußtsein und macht zugleich auf die für den Nahen Osten fruchtbare Publikationsarbeit in den Klostergebäuden von Harissa, die von der Höhe des Libanon herabgrüßen, aufmerksam.

Friedrich Heyer

Hans-Christian Diedrich, Siedler, Sektierer und Stundisten. Die Entstehung des russischen Freikirchentums. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin (Ost) 1985. 186 Seiten. Geb. M 10,50.

Über die lutherischen Kirchen im Baltikum und die deutsch-sprachigen Gemeinden in der Sowjetunion ist in den letzten Jahren erfreulicherweise manches

erschienen, was man im Blick auf die Freikirchen dort so nicht sagen kann. So publizierte Wilhelm Kahle 1978 seine Monographie über „Ivan Stepanovic Prochanov und der Weg der Evangeliumschristen/Baptisten“, und 1981 legte Walter Sawatsky seine Arbeit über „Soviet Evangelicals since World War II“ vor, auf die Diedrich, der als evangelischer Pfarrer in der DDR lebt, allerdings keinerlei Bezug nimmt und die er auch nicht im Literaturverzeichnis erwähnt. Das erstaunt ein wenig, mag aber vielleicht damit zusammenhängen, daß „die ursprüngliche Fassung“ seiner Arbeit bereits 1979 „von der Sektion Theologie der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation unter dem Titel ‚Ursprünge und Anfänge des russischen Freikirchentums‘ angenommen“ worden ist (8).

Insgesamt kann man nur dankbar begrüßen, daß nunmehr ein der Geschichte, „genauer gesagt, der Entstehung, den Ursprüngen und Anfängen der russischen freikirchlichen Bewegung“ gewidmetes Buch (10) vorliegt, das in lesbarer Sprache und in überschaubarem Umfang sein Thema bewältigt. Schlußpunkt für die Untersuchung ist das Jahr 1884, „in dem der russische Baptistenbund gegründet wurde“ (10).

Solche, durchaus sinnvolle zeitliche Limitierung enthebt Vf. zugleich der Notwendigkeit, mit der späteren Geschichte der in Rede stehenden Gruppen sich beschäftigen zu müssen.

Diedrichs Darstellung hebt an mit dem „Überblick über die protestantische Einwanderungsbewegung aus Mitteleuropa (Lutheraner, Reformierte, Mennoniten) und die von ihr mitgeführte Erweckungsfrömmigkeit . . ., um prüfen zu können, inwieweit religiöses Gut der Einwanderer an die umwohnende einheimische Bevölkerung weitergegeben worden ist“ (11). Es folgt ein

Kapitel, in dem „das Augenmerk auf solche religiösen Gruppen oder ‚Sekten‘“ gerichtet wird, „bei denen eben die in einer ähnlichen oder parallelen Weise geschah: daß sie nämlich die Bibel in den Mittelpunkt ihrer individuellen und kultischen Frömmigkeit gerückt hatten und damit in Gegensatz zur Staatskirche des zaristischen Rußland – und damit zum Staat selbst – geraten waren. Da standen im 18. und 19. Jahrhundert in der ersten Linie die sogenannten *Geistigen Christen*, die *Duchoborzen* und *Molokanen*“ (10f).

Schließlich wird in einem dritten Schritt, eben weil „das russische Freikirchentum später zum Teil sich im *Baptismus* konsolidiert hat, ... der Weg des aus Mitteleuropa kommenden und mit dem Namen *Johann Gerhard Onckens* eng verbundenen *Kontinental-Baptismus* nach Rußland“ nachgezeichnet (11).

Ein letzter Abschnitt „beschäftigt sich mit der originalen, ursprünglichen Form des russischen Freikirchentums, dem *Stundismus*, und zwar in seinen beiden Ausprägungen, der baptistischen und der antizeremoniellen, aus denen der heutige Bund der Evangeliumschristen/Baptisten in der UdSSR herausgewachsen ist“ (a. a. O.).

In der Bundesrepublik Deutschland ist inzwischen der integrale, sehr viel umfangreichere (501/112 S.) Text publiziert worden: H.-Chr. D., *Ursprünge und Anfänge des russischen Freikirchentums*; Reihe *Oikonomia* Band 21, Erlangen 1985.

Hd.

KIRCHE AUSSEREUROPÄISCH

Stephen Neill, *A History of Christianity in India*. Bd. II: 1707-1858. Cambridge University Press, Cambridge 1985. 578 Seiten. Leinen £ 45,00.

Auch im zweiten Band von *Bischof Neills magnum opus* – nunmehr wirklich sein Vermächtnis geworden, da ein dritter Band nicht mehr folgen wird – bewähren sich die Qualitäten, die schon den ersten Band auszeichneten (vgl. ÖR 34, 1985, 112f): Nicht Historiographie westlicher Missionsveranstaltungen wird hier getrieben, sondern es geht um die „Geschichte von Indien, die Christen wurden, ... die die Kirche im indischen Kontext heimisch machten, indem sie selbst als anerkannte Glieder der indischen Gesellschaft lebten“ (386). Der Zeitraum von 1707 bis 1858 ist für diese Entwicklung entscheidend. Mit dem Ende des 18. Jh. kommt auch die christliche Geschichte Indiens als die Geschichte wesentlich fremder Einwirkungen zum Ende und wird durch die Epoche der indischen Kirche im prägnanten Sinn abgelöst. Damit ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß schon frühere missionarische Initiativen auf dies Ziel hinarbeiteten und daß auch nachher die Missionen in diesem Geschehen eine Rolle zu spielen hatten. Neill ist es nicht vergönnt gewesen, die Linien auch über die große Zäsur von 1857/58, also über die „große Meuterei“ hinaus, bis in die neueste Zeit durchzuziehen. Dies ist um so mehr zu bedauern, als nun die Erfahrungen aus seiner eigenen Arbeitsperiode in Indien, insbesondere in der Werdezeit der südindischen Unionsbewegung, nicht mehr zur Geltung kommen können. Immerhin bleibt dem Leser auch in diesem zweiten und letzten Band Anlaß genug zur Bewunderung des wahrhaft ökumenischen Geistes, der hier wie vorher die gesamte Darstellung trägt. Dies bezeugen – um nur einiges wenige herauszugreifen – die Analyse des Wiederauflebens der römisch-katholischen Mission nach 1800 ebenso wie die Untersuchung der bis heute schwer zu